Tageblatt für Politik, Volkswirthschaft, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Handelsnachrichten.
Abonnement vierteljährlich M. 2.50 durch die Post M. 2.75. — Inserate Annahme 10 bis Nachmittags 3 Uhr, Sonntags bis 12 Mitt. In Neustadt: Hauptstr. 13 bis 5 Uhr. Preis 5 Pfg. Die 1spaltige Petitzeile ca. 8 Silben 15 Pfg., für Dresden aber noch Beilagen 20 Pfg. Unter Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Reklamen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Ausserdem Insertions-Aufträge gegen Frankoeinsendung durch Briefmarken ab. Vorausbezahlung. Inserate nehmen sämmtliche renommirte Annoncen-Expeditionen an. Für Rückgabe eingesandter Manuscripte keine Verbindlichkeit. — Sprech-Stellen 11 Amt., 532 Amt. Dresden.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang.
Aufl. 46,000 Exempl.

Dresden, 1888.

Meyer's Schlafröcke von 12 M. an, Saccos für Herren von 3¾ M. an.
Dresdn. Schlafrock-Fabrik von S. Meyer jun., Frauenstr. 4 und 5.

Nach Redactionsschluß.

Mailand, 22. Mai. Der Kaiser von Deutschland ist von einem neuerlichen heftigen Gichtanfalle betroffen und mit den Sterbesakramenten versehen worden. Später sollen sich der Zustand des Kaisers etwas gebessert zu haben.

Stettin, 22. Mai. (Getreidem.) Weizen matt, loco 172—175, pr. Mai-Juni 176,00, Juni-Juli 178,00, Septbr.-Oct. 180,00. Roggen höher, loco 122—126, pr. Mai-Juni 127,00, Juni-Juli 127,50, Sept.-Oct. 133,00, Pommerscher Hafer loco 120—125, Rüböl fester, Mai-Juni 47,50, Sept.-Oct. 48,00. Spiritus geschäftsl., loco ohne Faß 50 M. 52,00, per 23,40, Mai-Juni 50 M. 51,50. Aug.-Septbr. 55,00. Petroleum loco per 100 K. 11,50.

Hermann Jung,
Marchand Tailleur.
19 König Johann-Strasse 19.

Schuhwaaren in bester Ausführung
meist Handarbeit
empfiehlt in grosser Auswahl zu soliden Preisen
F. W. Müller, Schuhmachermeister,
17 Wettiner Strasse 17.

W. Höffert,
Kgl. Sächs. u. Kgl. Preuss. Hofphotograph,
Dresden, Kaufhaus, Seestrasse No. 10.
Berlin, Leipzigerplatz 12.

Prof. Dr. Jäger's Normal-Anzüge, genau nach Maaß, **Tricot-Stoffe,** von 10 Mark an per Meter. **Jean Schieme Nachf.,** Neustädter Rathhaus.

Nr. 144. Spiegel: Orientbahn, Zölle auf russisches Getreide. Hofnachrichten, Fabrice's 70. Geburtstag, Haus- und Treppenbeleuchtung, Privatschullehrertag, Gerichtsverhandlungen. Münchener Kunstausstellung. Richard Wagner's Jugendjahre. | **Mittwoch, 23. Mai.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bieren in Dresden

Unter dem Einflusse der Feiertage hat die tiefe politische Stille, die seit einiger Zeit herrscht, nur zugenommen. Die Feiertage selbst sind im Ganzen ruhig verlaufen. Sie brachten neben einigen Unglücksfällen auch einige Kunden erfreulicher Art: die Eröffnung der Weltausstellung in Barcelona und der Eisenbahn Belgrad-Salonichi, beides Ereignisse, welche darthun, daß mit der Stärkung nationaler Gesinnung die Pflege internationaler Beziehungen recht wohl vereinbar ist. Beides hat ja seine Berechtigung. Einseitig gepflegtes Nationalgefühl endet in Vereinsamung, Verknöcherung, dünkelhaftem Hochmuth und Rückgang; verschwommener Kosmopolitismus führt zur Vaterlandslosigkeit, Demüthigung, Bedrängtheit und Ausbeutung. Für das Erstere bietet Frankreich ein lehrreiches Beispiel — dem letzteren zu verfallen, war Deutschland nahe daran. Seit seitdem wir Deutschen wieder ein großes geeintes Vaterland haben, werden auch die Vaterlandsbegriffe und die vaterländische Gesinnung in uns lebendig; sie können wohl hier und da einmal über den Strang schlagen und den oder jenen Fehler des französischen Chauvinismus nachahmen, im Allgemeinen haben wir aber in der Pflege des Nationalgefühls noch gar viel, in Jahrhunderte langer Zerrissenheit Vernachlässigtes nachzuholen. Erfüllen wir daher uns und das heranwachsende Geschlecht mit nationalem Bewußtsein stetig nur weiter und ohne Besorgniß, bornirter Selbstüberhebung zu verfallen. Der dem Deutschen angeborene weltbürgerliche Zug bleibt trotzdem sein altes unverlierbares Erbtheil. Was sich im Deutschen früher und bisher als Vergötterung der Ausländerei kundgab, hat sich geläutert zu dem Verlangen, bei neidloser Anerkennung fremder Verdienste die eigne deutsche Nationalität kräftig zur Geltung zu bringen. Dieses dem Franzosen und Engländer längst zur zweiten Natur gewordene Recht zu beanspruchen, wird sich Deutschland auch fernerhin die Freiheit nehmen.

Es hat also keine Noth, daß der Deutsche in nationalen Schranken verkümmert. Mit vollen Sympathieen begleitet er eine Annäherung der Völker, wie sie sich jetzt durch Eröffnung der in Salonichi endenden Orientbahn vollzogen hat. Zum ersten Male hat der aus Wien abgefertigte Schnellzug ohne Unterbrechung die Küste des Mittelmeers erreicht. Die Orientbahn ist vor Pfingsten eröffnet und seit Pfingsten im Betriebe. Im vorigen Monat wurde, wie berichtet, die letzte Eisenschiene der Orientbahn gelegt; die Betriebseröffnung erfolgt, kraft des im Oriente vor Allem giltigen Gesetzes der Trägheit, erst jetzt. Um nicht Mißverständnisse aufkommen zu lassen, so sei hervorgehoben, daß es sich auch jetzt noch nicht um die Befahrung der Strecke zwischen Wien und Konstantinopel handelt, die vorigen Monat durch Legung der letzten Schienengeleise in Bulgarien fertig wurde; hier giebt es noch mancherlei Anstände aus dem Wege zu räumen. Wohl aber wurde jetzt die in der Hauptsache fertige, aber nur theilweise befahrene Strecke Belgrad-Salonichi ganz in Betrieb genommen. Die große Orientbahn gabelt sich nämlich in Serbien, dem Mittelstücke der Balkanhalbinsel. Der längere Ast durchschneidet in süd-östlicher Richtung Serbien selbst, geht durch Bulgarien und Ostrumelien und führt über Philippopel und Adrianopel nach der Hauptstadt des Osmanenreichs, nach Konstantinopel. Diese Linie soll im nächsten Monate dem Verkehre übergeben werden. Es ist die eigentliche Weltroute, die große Orientbahn, die Linie Paris-Wien-Konstantinopel. Die andere Linie geht in ausgesprochen südlicher Richtung von Serbien bis nach Salonichi, sie verbindet die Donau bei Belgrad mit dem ägäischen Meere bei Salonichi. Auch sie ist für den Handel, auch Deutschlands, von hoher Bedeutung. Sie ist in erster Linie dazu berufen, in das allmählich erwachende Wirthschaftsleben der Bewohner Serbiens und der europäischen Türkei umgestaltend einzugreifen. Oesterreich tritt seinen Vormarsch nach Salonichi nicht als Eroberer, sondern als Handelsmacht an. Deutschland folgt ihm dahin nach. Auf den neubefahrenen Schienen werden sich die überschüssigen Güter Deutschlands nach der Türkei und zu weiterer Verschiffung nach dem ferneren Osten bewegen. Sache unseres thatkräftigen Handelsstandes wird es sein, auf dem neu erschlossenen Gebiete einen lohnenden Absatzmarkt für die vaterländischen Gewerbserzeugnisse sich zu sichern.

Im vollen Gegensatz zu dieser Güterbewegung aus der Mitte Europas nach dem Süden und Osten scheint zu stehen, was aus Berlin über die Hemmnisse berichtet wird, welche Deutschland den sich aus dem Osten nach Mittel-Europa bewegenden Gütern bereiten will. Es handelt sich um die russischen Getreidesendungen. An die Thatsache, daß an einem Tage 348 Waggons mit russischem Getreide in Berlin ankamen, knüpfen sich dem Anscheine nach weitgreifende Maßregeln an. Man behauptet nämlich, daß jene 348 Eisenbahnwagen den Vortrab für eine Ueberfluthung Deutschlands mit russischem Getreide darstellen. Infolge der großen Ueberschwemmungen haben die Eisenbahnen in Polen und im preußischen Osten vielfach mit Verkehrsstockungen zu kämpfen gehabt; jetzt, wo die an den Bahnkörpern entstandenen Schäden ausgebessert sind, kommt das in dem langen Winter ohnehin aufgestapelte russische Getreide allmählich zum Versandt. Dieser, der deutschen Landwirthschaft drohenden Gefahr will, so verlautet, die Reichsregierung damit begegnen, daß sie die Eingangszölle auf alle Waaren russischer Herkunft alsbald um 50 Prozent erhöht. Da zu Zollerhöhungen ein Reichsgesetz nöthig, der Reichstag aber nicht versammelt ist, so würde der Weg einer kaiserlichen Verordnung beschritten und die nachträgliche Zustimmung des im Herbste zusammentretenden deutschen Reichstags vorbehalten werden. Nach § 6 des Zollgesetzes vom 15. Juli 1879 nämlich können „Waaren, welche aus Staaten kommen, welche deutsche Schiffe oder Waaren deutscher Herkunft ungünstiger behandeln, als diejenigen anderer Staaten, so weit nicht Vertragsbestimmungen entgegenstehen, mit einem Zuschlage bis zu 50 Proz. des Betrages der tarifmäßigen Eingangsabgabe belegt werden. Die Erhebung eines solchen Zuschlags wird nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths durch kaiserliche Verordnung angeordnet. Diese Anordnung ist dem Reichstag sofort oder wenn derselbe nicht versammelt ist, bei seinem nächsten Zusammentritt mitzutheilen. Dieselbe ist außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag die Zustimmung nicht ertheilt". So weit die gesetzliche Bestimmung, auf welche sich die Ankündigung, Waaren russischer Herkunft mit einem Zuschlage von 50 Prozent des Eingangszolls zu belegen, bezieht. Nun besteht zwischen Rußland und Deutschland überhaupt gar kein Handelsvertrag; beide Reiche richten ihre Zölle gegen die Waaren des Auslandes selbstständig ein und Rußland hat sich bekanntlich darin zum Nachtheile der deutschen Industrie niemals einen Zwang auferlegt. Deutschland braucht also blos den Nachweis zu führen, daß Rußland die deutschen Waaren ungünstiger behandelt als die anderer Staaten, so läßt sich keinerlei formeller Einwand dagegen erheben, daß Deutschland die Zölle auf russische Waaren um 50 Proz. erhöht. Schwierig wird dieser Nachweis nicht sein, denn die englischen, seewärts eingehenden Waaren erfreuen sich seitens Rußlands stets einer Begünstigung — das hat die deutsche Eisenindustrie zu ihrem Schaden genugsam erfahren. Und man kann wohl voraussetzen, daß wenn sich die Reichsregierung zu einem solchen Schritte entschließt, sie dann festen Boden unter den Füßen hat.

Eine andere Frage ist: was wird daraus? Wird sich Rußland die Anwendung von Kampfzöllen (Retorsionszöllen) gefallen lassen oder zu Vergeltungsmaßregeln greifen? Eine wirthschaftliche Schädigung, wie sie Rußland durch die Zollerhöhung erführe, läßt sich ein Reich nicht ohne Weiteres gefallen. Rußland kann mittelst der völligen Grenzsperre gegen Waaren deutschen Ursprungs, sowie mittelst der Drangsalirung der im Zarenreiche lebenden Deutschen antworten. Auch diese Folge wird man sich in Berlin wohl vergegenwärtigt haben. Möglich ist es wohl, daß Bismarck politische Zwecke auf dem Wege des wirthschaftlichen Kampfes erreichen will: vielleicht hofft er auch, Rußland durch den sich entspinnenden Zollkrieg mürbe zu machen, mit Deutschland endlich einen Handelsvertrag abzuschließen. Jedenfalls ist es nicht Sache der national gesinnten Presse Deutschlands, der Politik des Reichskanzlers Hindernisse zu bereiten.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 22. Mai.

Berlin. Das Befinden des Kaisers war auch heute nach gut verbrachter Nacht befriedigend. Se. Majestät weilte in den Mittagsstunden im Park; für den Spätnachmittag war eine Ausfahrt nach dem Grunewald in Aussicht genommen. — Im Charlottenburger Schlosse herrschte infolge der Vorbereitungen für die übermorgige Vermählungsfeierlichkeit ein reges Leben. Für den Kaiser und die Kaiserin Augusta wird eine Extraloge gebaut. Prinzessin Irene trifft morgen Abend 7½ Uhr in Begleitung des Großherzogs ein und wird am Bahnhof durch die Kaiserin, das Kronprinzenpaar und den Prinzen Heinrich empfangen. Die Gewerke bilden vom Bahnhof aus Spalier. Die Trauung findet Donnerstag Mittag 12½ Uhr in der Charlottenburger Schloßkapelle statt, nachdem vorher die standesamtliche Eheschließung durch den Oberstkämmerer Grafen Otto v. Stolberg stattgefunden hat. Die Kaiserin wird der Braut selbst die Königliche Prinzessinnenkrone aufsetzen. Im Zuge nach der Schloßkapelle wird das Brautpaar vom Kaiser, der Kaiserin, dem Großherzog von Hessen, dem Kronprinzenpaar, dem Prinzen von Wales, dem Großfürstenpaar Sergius von Rußland, dem Kronprinzen von Griechenland und zahlreichen anderen Fürstlichkeiten gefolgt. Oberhofprediger Dr. Kögel vollzieht die Trauung. Beim Wechseln der Ringe ertönen drei Mal 12 Kanonenschüsse. — Die „Nordd. Allg." citirt einen Ausspruch des Pariser „Pays" anläßlich der Littauer Affaire, welcher lautet: „Wir sehen gar nicht ein, weshalb Frankreich weniger Herr in seinem Lande sein sollte, als Deutschland es in einem Lande ist, das ihm so wenig gehört". Die „Norddeutsche" bemerkt hierzu: Damit ist Elsaß-Lothringen gemeint. Es ist in der That hohe Zeit, endlich in einer Weise, die kein Mißverständniß mehr zuläßt, klar zu machen, daß Elsaß-Lothringen ganz und gar zu Deutschland gehört. — Zu den Klagen der russischen Presse über die Behandlung, welche die russischen Angelegenheiten augenblicklich in der deutschen Presse finden, sagt die „Norddeutsche": „Die russische Presse übergeht dabei mit Schweigen, in welcher Weise sie die öffentliche Meinung in Deutschland Jahre lang durch Hohn und Hetzereien gereizt hat". — Die Bundesraths-Ausschüsse setzten am Freitag die Berathung der Alters- und Invaliditäts-Versorgung fort. — Die ständige Deputation des Deutschen Juristentages beschloß, den diesjährigen Juristentag vom 11. bis 13. September in Stettin stattfinden zu lassen. Auf der Tagesordnung steht namentlich auch die Besprechung des Entwurfes des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches. — Aus Frankfurt a. M. wird hiesigen Blättern gemeldet: Die hiesige katholische Geistlichkeit lehnte die vom Comitee zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm an sie gerichtete Aufforderung zur Betheiligung an den Sammlungen mit der Motivirung ab, noch sei die gerechte Forderung des katholischen Clerus auf die Rückgabe der während des Kulturkampfes in Preußen durch die Gehaltssperre vorenthaltenen 16 Millionen noch nicht erfüllt. Erst dann würde der Clerus eine Beihilfe gewähren.

Paris. Vierzehn der größten Dampfer der Gesellschaften Messageries und Transatlantique werden derart umgestaltet, daß sie im Kriegsfall als Kreuzer verwendbar sind. — Dem „Gaulois" zufolge wird an der Versöhnung des Prinzen Victor mit seinem Vater Jerome gearbeitet, wozu der Jahrestag des Todes des kaiserlichen Prinzen den äußeren Anlaß bieten soll.

London. Hier ist eine Deputation von Bewohnern Cyperns angekündigt, welche eine Petition um Abschaffung des türkischen Tributs überreichen wird.

Warschau. Neuerdings wurden 54 Ausländer ausgewiesen (von denen 19 Juden sind), darunter 3 Oesterreicher und 14 Preußen. Weitere Ausweisungen stehen bevor.

Barcelona. Bei dem Rundgang der Königin-Regentin durch die Ausstellung wurde die Königin in der deutschen Abtheilung durch den Botschafter Baron Stumm, den Militärbevollmächtigten v. Bülow, den Generalkonsul Landau und den Offizieren des deutschen Kriegsschiffes „Kaiser" begrüßt. Die Königin sagte eine eingehende Besichtigung der deutschen Abtheilung zu.

Die Berliner Börse eröffnete fest mit meist höheren Notirungen. Das Geschäft gestaltete sich für Banken und Renten ziemlich lebhaft. Später trat infolge eines Gerüchts, wonach sich der Bundesrath bereits heute mit der Erhöhung der Getreidezölle Rußland gegenüber beschäftigen werde, eine allgemeine Abschwächung ein, doch waren die Rückgänge nicht erheblich. Von Eisenbahnen waren Ostpreußen und Marienburger weichend, von österreichischen Duxer auf spekulative Abgaben hin niedriger. Russen und Egypter waren gut behauptet. Im Kassaverkehr waren Bahnen meist schwächer, Banken ruhig, für Industrieen bestand reges Interesse zu steigenden Coursen, deutsche Fonds gefragt, österreichische Prioritäten fest. Privatdiskont 1½ Prozent.

Paris, 22. Mai. (Schluß.) Rente 82.72, Anleihe 105.65, Italiener 97.80, Staatsbahn 472.50, Lombarden 172.50, do. Prioritäten —, Spanier 63½, Egypter 403.75, Ottomanen 522.50, Neue Anleihe —, Türken —, Fest.

London, 22. Mai, Vormitt. 11 Uhr 10 Min. Consols 99⅞, 1873er Russen 94½, Italiener 96½, Lombarden 6⅞, Rom. Türken 14½, 4proz. fundirte Amerikaner 129, 4proz. Ungar. Goldrente 77½, Oesterr. Goldrente 87, Preuß. Consols 16, Egypter 79½, Neue Egypter 100½, Garant. Egypter 101½, Ottomanbank 10½, Suez-Actien 85½, Chunier 69½, 6%, Konf. Mexik. Andere Anl. 6½, Rgis. Neue 4½% Egypt. Anleihe — Proz. Rgis.

Paris (Produkten), 22. Mai. (Schluß.) Weizen per Mai 21.75, per Sept.-December 24.50, fest. Spiritus per Mai 41.25, per Sept.-Dec. 41.75, matt. Mehl per Mai 54.75, per September-December 57.00, ruhig.

Amsterdam, 22. Mai. Produkten (Schluß). Weizen per Mai 210, per November —, behauptet. Roggen per Mai 105, per October 111, matt.

Frankfurt a. M., 22. Mai. Kredit 222.50, Staatsbahn —,—, Lombarden 86.10, Galizier 202.40, Egypter 81.00, 4proz. Ungar. Goldrente 77.50, Disconto 191.60, Dresdn. Bk. —,—, Handelsg. —, Laura —,—. Still.

Wien, 22. Mai. Kredit 277.50, Staatsbahn —,—, Lombarden —,—, Marknoten —, Marknoten —, Ung. Gold 96.90, Ruhig.

Lokales und Sächsisches.

— Hauptmann v. Schulz, hier, erhielt das Ritterkreuz 1. Cl. des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens.

— Aufrichtige Freude gewährt es heute, den ersten Beamten des Königreichs Sachsen, Se. Exc. den Staats- und Kriegsminister Grafen von Fabrice, der am heutigen Tage sein 70. Lebensjahr antritt, zu beglückwünschen. Trotz seiner 54 wirklichen Dienstjahre als Soldat, seines 22jährigen Dienstes als Staatsminister, erfreut er sich einer körperlichen und geistigen Frische, wie sie in solchem Alter nur wenigen besonders bevorzugten Naturen eigen ist. Graf v. Fabrice schließt sich jenen unseren hervorragenden Zeitgenossen, wie Fürst Bismarck, Graf Moltke, General v. Blumenthal an, an welchen die Jahre spurlos vorüber zu gehen, denen jedes neue Jahr die Elastizität des Geistes zu erhöhen scheint. Aeußerlich, wie innerlich ungebeugt, haben sie in den welterschütternden Stürmen der letzten Jahrzehnte gestanden, und haben an deren Erfolgen mitgeschaffen. Hoffen wir, daß es dem hochverdienten Manne noch lange vergönnt sein möge, dem Thron und Vaterland seine volle Kraft zu weihen! Es ist nur eine Pflicht der Dankbarkeit, dem Vaterlande den Lebenslauf des Grafen v. Fabrice in seinen hauptsächlichsten Grundzügen vorzuführen. Georg Friedrich Alfred Graf von Fabrice wurde in Frankreich am 23. Mai 1818 zu le Quesnoy sur Deule geboren. Sein Vater, der nachmalige königl. sächs. Generalleutnant und Oberstallmeister von Fabrice, lag dort während der Occupation der französischen Ostprovinzen (durch eine unter den Befehlen des Herzogs von Wellington stehende, aus Kontingenten aller verbündeten Heere zusammengesetzte Armee), als Major eines sächsischen Husaren-Regiments in Garnison. Die vielverbreitete Annahme, die Familie sei französischen Ursprungs, wie dies der Name andeuten könnte, ist eine irrige. Graf von Fabrice stammt vielmehr aus einem altadeligen mecklenburgischen Geschlechte. Im Königl. Kadettenkorps zu Dresden erzogen, trat von Fabrice am 1. Juli 1834 in den sächsischen aktiven Militärdienst ein. Nach einjähriger Dienstleistung als Portepeefunker beim 2. leichten Reiterregimente zum Leutnant im selben Regimente ernannt, erfolgte am Jahre 1840 seine Beförderung zum Oberleutnant unter gleichzeitiger Versetzung zum Gardereiter-Regiment, zu dessen Adjutant er zwei Jahre später ernannt wurde. 1848, nach für damalige Verhältnisse kurzer Dienstzeit als Subaltern-Offizier, rückte von Fabrice zum Rittmeister im Gardereiter-Regiment auf. An der Spitze seiner Schwadron machte der 30jährige Rittmeister den Feldzug in Schleswig und Jütland mit, übernahm im Jahre 1849 die Führung einer Escadron des 1. leichten Reiter-Regiments und wurde am 1. Februar 1850 in den Generalstab versetzt, zu dessen Sonschef er bereits im Jahre 1853 bei gleichzeitiger Beförderung zum Major ernannt wurde. Durch 13 Jahre gehörte von Fabrice dem Generalstabe der sächsischen Armee an. Er avancirte in demselben 1861 zum Oberstleutnant und 1863 zum Obersten, und nachdem er am 17. September 1865 zu dessen Chef ernannt wurde, am 26. Oktober desselben Jahres, also im 31. Dienstjahre, zum Generalmajor. Als Oberst und Chef des Divisionsgeneralstabes der aus Hannoveranern und Sachsen zusammengesetzten Occupationstruppen begleitete von Fabrice den zum Führer derselben berufenen sächs. Generalleutnant v. Hake nach Holstein. Bei dieser Gelegenheit machte sich die diplomatische Gewandtheit, mit der er die schwierigsten Verhältnisse zu überwinden wußte, bereits geltend.

In dem Feldzug des Jahres 1866 war General von Fabrice Chef des Generalstabes des sächsischen Heeres. Er sollte alsbald seine Vaterlandsliebe und seine hohe staatsmännische Begabung auf einem anderen Posten bewähren. König Johann sandte ihn von Wien aus als Friedensunterhändler nach Berlin. An der Seite des Ministers v. Friesen und des Grafen von Hohenthal wirkte der General von Fabrice an dem Abschlusse des preußisch sächs. Friedens mit. Seiner Begabung ist es wesentlich zu danken, daß das Königreich Sachsen als Staat erhalten blieb und daß sich der Eintritt Sachsens in den norddeutschen Bund unter Bedingungen vollzog, die nicht unerträglich waren. Hätte Herr von Fabrice in seiner an Erfolgen reichen Laufbahn Nichts weiter geleistet, als daß er aus den Stürmen des Jahres 1866 das Königreich Sachsen als solches in die Neuzeit herübertrettete, so würde diese That allein ausreichen, ihm in der Geschichte Sachsens ein unvergängliches Denkmal zu sichern. König Johann übertrug seinem erfolgreichen Friedensstifter das Amt eines Kriegsministers. Seine nächste und schwierige Aufgabe in dieser neuen Stellung war die gänzliche Umformung der sächsischen Armee, deren Eingordnung in die Armee des norddeutschen Bundes zu den soeben geschlossenen Friedensbedingungen gehörte. Es galt hier die widerstrebendsten Interessen zu versöhnen, Einrichtungen aufzuheben, die als erprobt sich eng mit den Traditionen der tapferen sächsischen Truppen verwebt hatten, und an deren Stelle neue Grundbedingungen zu setzen, die anfänglich dem sächsischen Volke wie seinem Heere unsympathisch waren. Die Wehrverfassung, Verwaltung, die Bewaffnung, das Reglement, die Uniformen, Alles mußte geändert werden! Es gehörte eben ein Organisationstalent ersten Ranges dazu, um binnen Jahresfrist die sächsische Armee auf den Standpunkt zu bringen, den sie den neuen Verhältnissen nach einnehmen sollte und wollte. — Es war vorauszusehen, daß die Tage des Friedens gezählt waren, daher nutzte sie der thatkräftige Minister mit rastlosem Eifer aus; und als nach knapp drei und einem halben Jahre die sächsischen Fahnen wieder flatterten, als es galt, den Entscheidungskampf um Deutschlands Weltstellung auszukämpfen, da focht das sächsische Armeekorps Schulter an Schulter mit den preußischen Garden und theilte mit diesen redlich Arbeit und Ruhm. In Folge seiner staatsmännischen Begabung berief der Bundesfeldherr, König Wilhelm von Preußen, den sächsischen Kriegsminister v. Fabrice nach Frankreich. Hier nahm Herr v. Fabrice als Generalgouverneur von Versailles eine hohe verantwortungsreiche Stellung ein. Er leitete die Verwaltung der eroberten französischen Norddepartements. Der König von Preußen hatte die glücklichste Wahl getroffen. Bald nach der Kaiserproklamation, während des Waffenstillstandes, berief der Kaiser den General v. Fabrice zur diplomatischen Unterstützung des Reichskanzlers. In dieser Stellung nahm er großen Antheil an den Verhandlungen,

Friedrich & Glöckner
Zwingerstr. 15. Schäferstr. 74 und Löbtau.
Spec.-Geschäft f. Lacke, Firnisse u. Farbewaaren, eigene Fabrikation.